

Fachforum 3

Zusammenarbeit im interdisziplinären Fachnetzwerk aus Sicht der

Migrant*innencommunities - Erfahrungsbericht und Austausch

Leitung: Nozomi Spennemann

Gesprächspartnerinnen: Nguyen Thi Hien (Interkulturelles Frauenzentrum S.U.S.I.) und
Vu Thi Nguyet Huong (abw gGmbH – DIALOG)

Protokoll: Kieu Nga Tran

Einleitung

Das Fachforum hat die Form einer Gesprächsrunde mit Frau Hien und Frau Huong. Sie sind beide in der Beratung für Zugewanderte aus Vietnam tätig und ein aktiver Bestandteil des Netzwerks für Seelische Gesundheit von vietnamesischen Migrant*innen. Dieses Fachforum ist eine Gesprächsrunde um gemeinsam die Fragen zu erörtern,

- welche Erfahrungen die beiden/Akteur*innen der vietnamesischen Communities durch die Zusammenarbeit mit Facheinrichtungen/-diensten im Netzwerk machen und
- was das Netzwerk und damit die gesamte Versorgungslandschaft für psychisch kranke Vietnamesinnen und Vietnamesen von der Zusammenarbeit mit Akteur*innen der Migrationsarbeit profitiert

Vorstellung der Gesprächspartner und ihrer Arbeit

Frau Huong ist seit 24 Jahren beim abw gGmbH – DIALOG in Schöneweide tätig. Das Integrationszentrum DIALOG bietet u.a. Migrationsberatungen für Erwachsene und Zuwanderer (MBE). Frau Huongs berät in der MBE insbesondere Vietnamesinnen und Vietnamesen. Waren dies früher überwiegend ehemalige Vertragsarbeiter*innen, so finden sich heute immer mehr „neue Vietnamesinnen“ in ihrer Beratungsstelle ein. Im Fokus ihrer Beratung stehen somit überwiegend junge Familien mit kleinen Kindern, oft ehemalige Asylbewerber*innen, welche eine Aufenthaltserlaubnis in Deutschland erhalten haben. Diese Menschen tragen oft noch Probleme mit sich herum, welche sie aus ihrem Herkunftsland mitgebracht haben und welche zusätzliche Schwierigkeiten bei der Integration in Deutschland darstellen. Das Haupteinzugsgebiet der abw –

Dialog liegt in Treptow-Köpenick. Doch da die Beratungsstelle unter Vietnames*innen aufgrund von Mundpropaganda sehr bekannt ist, kommen auch viele Menschen aus anderen Teilen Berlins zur Beratung. Viele Leute bringen ihre Nachbarn und Freunde mit. Zusätzlich

kommen auch sehr viele Flüchtlinge. Im Allgemeinen findet keine Gruppenarbeit statt, es werden hauptsächlich Einzelberatungen angeboten, welche auf Vietnamesisch stattfinden. Allerdings ist die Beratung nur für anerkannte Asylbewerber*innen, die bereits eine Aufenthaltserlaubnis in Deutschland haben. Wichtige Themen sind immer Wohnungs- und Arbeitssuche, wofür es allerdings auch eine eigene Beratungsstelle gibt.

Frau Hien arbeitet als Leiterin der Sozialberatung und als Koordinatorin bei S.U.S.I., einem interkulturellen Frauenzentrum in Schöneberg. S.U.S.I. wurde 1992 gegründet und Frau Hien arbeitet dort seit Dezember 2010. Sie berät vietnamesische Klientinnen. S.U.S.I. bietet neben Sozialberatung (mit ihr als Koordinatorin), psychologische Beratung und Rechtsberatung meist in der jeweiligen Muttersprache an. 2011 gründete Frau Hien eine Gruppe für vietnamesische Frauen. Viele Frauen in der Gruppe sind alleinerziehend, geschieden oder haben gesundheitliche Probleme, durch die Gruppe können sie sich austauschen und einander helfen. Durch den Umzug von S.U.S.I. 2013 von Mitte nach Schöneberg hat sich das Einzugsgebiet eher vergrößert. Zusätzlich zu den früheren Klientinnen kommen neue Klientinnen in die Beratungsstelle, darunter auch ehemalige „Boatpeople“ aus dem Westteil der Stadt.

Welche Rolle spielt das Thema psychische Gesundheit bei der Arbeit?

In beiden Projekten finden Beratungen und Gruppenangebote regelmäßig über einen langen Zeitraum statt, wodurch stetig Vertrauen aufgebaut wird. Dadurch wiederum öffnen sich die Klient*innen zunehmend und offenbaren immer mehr über ihre tiefen Sorgen und Probleme. Viele dieser Probleme sind sehr tief liegend verwurzelt und sind oft schon aus ihrem Heimatland mitgebracht. Sie sind unter Armut aufgewachsen, sind illegal eingewandert, haben sehr viele Schulden und oder viele gescheiterte Beziehungen. Außerdem haben sie eine sehr geringe Bildung. Viele haben Angst vor Ämtern oder vor dem was sie machen, weil sie es nicht verstehen. Sie haben Probleme im Alltag: Mit Harz IV oder Kinderarmut, Entwicklungsprobleme der Kinder in der Kita oder Schule, Probleme in der Nachbarschaft. Das alles können sie irgendwann nicht mehr alleine bewältigen und dann kommen sie an einen Punkt, bei dem sie über all das sprechen. Frau Huong versucht dann irgendwo ansatzweise die Probleme aufzugreifen und zu lösen. Casemanagement ist Hauptbestandteil ihrer Arbeit. Irgendwann merken die Klient*innen selbst, dass diese physischen Belastungen so hoch sind, dass sie von Fachleuten behandelt werden müssen. Wenn das Vertrauen da ist, dann wird den

Klient*innen zur ärztlichen Beratung und Betreuung geraten. Es gibt ein enges Netzwerk zwischen den Beratungsstellen und verschiedenen Ärzten.

Auch in den von S.U.S.I. organisierten Gruppen wird über psychische Gesundheit geredet. Dort gibt es persönliche Kontakte, an die spezielle Fälle weitervermittelt werden können.

Frauen mit Depression, mit Trennung, von Gewalt betroffen, mit psychischem Druck, kommen zu den Gruppen. Frau Hien steht unter anderem mit Frau Doktor Tran (Sozialpsychiatrischer Dienst Treptow-Köpenick) im direkten Kontakt, die seit 2012 mehrere Vorträge über Gesundheit und psychologische Erkrankungen gehalten hat. Dies kam sehr gut an, so dass zunehmend Betroffene in die Gruppe kamen, die wiederum zur psychologischen Beratung weitergeschickt wurden. In diesem Bereich arbeitet Frau Hien sehr eng mit Frau Tran und Frau Dr. Ta von der Charité CBF zusammen.

Wie ist der Umgang mit psychisch Erkrankten in der vietnamesischen Community?

In der Gruppe von Frau Huong gibt es sehr viele junge Leute, welche oft das Gefühl vermitteln, sie würden das erste Mal über ihre Probleme reden. In der Beratung können sie sicher sein, dass sie nicht ausgelacht werden. Es wird nichts weitererzählt und ihnen wird geholfen. Zuhause oder unter Freunden ist dieses Gefühl der Sicherheit oft nicht da. In der Beratung wird oft sehr detailliert über alles geschildert und meist kommt schon am Ende der Beratung das Feedback, dass sich die Klient*innen besser fühlen, allein durch das erzählen. Die Klient*innen öffnen sich und gerade die jungen Menschen haben noch sehr viel Kraft, welche bei der Selbstheilung hilft.

Wie hoch ist die Anzahl der an die Vietnam-Ambulanz oder anderswohin vermittelten Klient*innen?

Bei S.U.S.I. waren es in den letzten fünf Jahren etwa 32 Klientinnen, welche psychisch gestört oder erkrankt waren und weitervermittelt wurden, wobei die Tendenz eher runtergeht. Anfangs waren es 14 bis 15 Leute im Jahr. Vergangenes Jahr waren es 7 bis 8. Dieses Jahr wurden nur noch zwei Klientinnen vermittelt. Durch Erzählungen untereinander gehen die meisten direkt zur Charité, zu Frau Dr. Ta. Die Leute, die zu S.U.S.I. kommen, haben neben bspw. Depressionen noch andere Probleme. Durch das Netzwerk steht Frau Hien im direkten Kontakt zu einigen Ärzten und kann sie ggf. direkt um Rat fragen.

Viele der Klient*innen kommen zudem zur „Nachbetreuung“ nach der ärztlichen Behandlung

wieder zur Beratung oder in die Selbsthilfegruppe. Durch das trägerübergreifende Netzwerk ist eine sehr intensive Begleitung der Klienten möglich. Es können Kontakte in sehr vielen Bereichen gefunden werden und so kann den Klient*innen auf einer vertrauensvollen Basis sehr gut geholfen werden.

Welche Herausforderungen werden gesehen?

Man muss mit der Zeit eine mentale Stärke entwickeln, um mit dem Druck umzugehen. Außerdem braucht man eine gewisse Empathie für die Menschen, die zur Beratung kommen. Beides kann die Arbeit vereinfachen.

Wie bereits mehrmals angesprochen, arbeiten alle eng miteinander und haben engen und direkten Kontakt zu den Ärzt*innen im Netzwerk. Die Probleme halten meist jahrelang an, ehe die Klient*innen sich zur Behandlung begeben. Von uns Berater*innen aus kommt kein Druck. Die Klient*innen müssen selbst sagen, dass sie zur Behandlung wollen. Die Erfolgchance auf Besserung wird damit auch viel höher.

Diskussion

Es gibt in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf inzwischen vier Träger der Eingliederungshilfe für psychisch Kranke, bei denen vietnamesischsprachige Mitarbeiter*innen tätig sind (Wuhletal, Pinel, Ostkreuz City, Navitas). Die Angebote vor allem das Betreute Wohnen werden gut angenommen. Auch eine vietnamesischsprachige Selbsthilfegruppe von psychisch Kranken gibt es bei Wuhletal. Die Eingliederungshilfe wird in einigen Jahren auslaufen. Eine einzige Selbsthilfegruppe bei Wuhletal oder eine quasi Selbsthilfegruppe bei S.U.S.I. in Schöneberg reichen dann nicht aus für die Nachsorge.

Es stellt sich die Frage, wie man Klient*innen wieder von Betreuungsmaßnahmen ablöst und in die Gemeinschaft, Community anbietet. Eine niedrigschwellige Beratungsstelle gibt es bei Wuhletal und ostkreuz vor allem für Mütter mit Depression. Auch bei Pinel gibt es eine offene Sprechstunde. Es müsste jedoch wohnortnah auch in Lichtenberg Gruppen wie bei S.U.S.I. geben, wo ehemalige Klient*innen/Patient*innen aufgefangen werden.

In Kreuzberg gibt es am Moritzplatz eine Beratungsstelle für Migranten und Geflüchtete – KuB – mit verschiedenen Beratungsangeboten in verschiedenen Sprachen, auch Vietnamesisch (durch ehrenamtliche Sprachmittlung). Das Problem ist, dass die meisten Beratungsstellen

bezirksgebunden sind. Außerdem sind die Beratungsstellen immer ausgelastet. Das Netzwerk könnte einen „Puffer“ schaffen, damit die Ratsuchenden die Angebote besser wahrnehmen können. Von da aus kann die Anbindung wieder zurück in die Nachbarschaft/Community oder bestehende Gruppen organisiert werden. Auch die Nutzung von Facebook (Wie z.B. „vietnamesisches Berlin“) ist wichtig. Darüber hinaus sind 80 Prozent oder zwei Drittel der Frauen im Hilfesystem. Was passiert mit den Männern? Wo sind sie und bekommen sie Hilfe?

Fazit

Am Beispiel von abw-DIALOG und S.U.S.I. wurde deutlich, dass für die Früherkennung und -intervention psychisch erkrankter Vietnames*innen die Migrationsberatungsstellen einen wichtigen Beitrag in der Versorgungslandschaft leisten. Das Netzwerk für Seelische Gesundheit von vietnamesischen Migrant*innen hat sich von Beginn an für die Schulung von Multiplikator*innen eingesetzt. Dabei ging es nicht nur um Krankheitsbilder und Erscheinungsformen, sondern auch um die „richtigen“ neutralen Begriffe in Vietnamesisch aus dem Bereich der Psychiatrie. Es ist wichtig, dass alle Akteur*innen im Netzwerk gleiche Begriffe in ihrer Arbeit verwenden und eine Haltung gegen Stigmatisierung von psychisch Kranken vertreten.

Für die Wiedereingliederung in die Gemeinschaft bzw. Community von psychisch Kranken gibt es im Netzwerk bereits verschiedene Angebote durch Träger der Eingliederungshilfe. Auch das Gruppenangebot für vietnamesische Frauen bei S.U.S.I. hat einen starken Selbsthilfecharakter. Im Laufe der Diskussion wurde dabei deutlich, dass es viel mehr solche niedrigschwelligen Angebote, vor allem wohnortnah in Lichtenberg und anderen östlichen Bezirken, geben sollten. Das wird eine Aufgabe für das Netzwerk sein, diese Versorgungslücke noch zu schließen.